

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 37 (1947)

Heft: 43

Artikel: Im Basislager : die schweizerischen Himalaya-Expedition

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Basislager DER SCHWEIZERISCHEN HIMALAYA-EXPEDITION

Nachdem am 14. Oktober die fünf Mitglieder der Schweizerischen Himalaya-Expedition wieder in die Heimat zurückgekehrt sind, ist es uns möglich, aus der Feder des Expeditionchefs André Roch einen sehr interessanten Bericht über das Leben und Wesen im Basislager zu veröffentlichen. Hören wir, was uns André Roch alles zu erzählen weiss:

Mit dem Minimum an Expeditionsgut hatten wir am 11. Juni unser vorgesehenes Basislager am Rande des Gangotri-Gletschers erreicht und aufgerichtet. In Haridwar mussten wir die Träger auswechseln und gleichzeitig unsern Tross ganz beträchtlich reduzieren, da wir bei weitem nicht die gewünschte Zahl der Träger aufreiben konnten. Die bisherigen Leute verweigerten uns die Gefolgschaft, nachdem ihnen die Leute aus Haridwar zuvor überigens ganz zu Unrecht — die Hölle heiss gemacht hatten. Denn in der Tat lässt sich in der nun schon empfindlich dünneren Luft eine Last von rund 30 Kilogramm Gewicht nur von Menschen tragen, die schon an diese Höhen und Luftdruckverhältnisse gewöhnt sind.

Der letzte Teil des Aufstieges im Anblick unseres ersten Reisezieles kostete noch eiliche Zeit. Das Chok-dar-darhangs aus dem Gebiete von Nepal stammenden Sherpas (Hochträger oder nach unsern Begriffen Bergführer) zeigte auf die Klippe der hoch aufgedröhren Moränen, während wir dafür hielten, auf den Gletscher hinabzustiegen um diesen zu traversieren. Aber — als Nebel verdorrte wir uns bald und kehrten respektvoll wieder zu den Moränen zurück, wo wir auch sofort wieder auf unsere 40 Kulis stiegen, die ein Tempo anschlugen, dass wir aus dem Staunen nicht herauskamen, lastete doch auf jedem der leicht gekrümmten Rücken eine ansehnliche Last.

Gegen Mittag rastete Wangdi Norbu, unser Sirdar, auf einer kleinen Haide an der linken Seite des Gletschers, an Füsse gewaltiger roter Gneiswände, auf welchen die unvergleichlich schöne Pyramide lagert, deren Spitze als glitzernde Krone von blankem Eise gebildet scheint. Es ist der Shiving, das Mutterhorn des Himalaya, der zum Besuche einzuladen scheint und doch etwas spöttisch abweisend aussieht. Auf der andern Seite unseres Blickfeldes waltete sich der Gangotri-Gletscher aus, völlig überzogen von Moränen, Geröll und Felsblöcken verschiedener Gesteinsart und Herkunft. In der Richtung des Gletscherflusses haben sich felsige Hügel von über 50 Meter Höhe gebildet.

Nun unser Lager: Kaum angekommen, begannen unsere acht Sherpas die Zelte aufzurichten, die Küche zu installieren, das benötigte Material entsprechend zu positionieren und die Kulis zur Mitarbeit einzuspannen. Und nach einer knappen Stunde war im grossen weissen Zelt der Fes serviert, Ranz um Kisten herum, welche als Tisch dienten, sasssen wir auf andern Kisten und waren nun wirklich ganz sbei uns zuhause.

Nun schickten wir unsere Kulis, deren Arbeit ihren Abschluss gefunden hatte, wieder zurück. Wir blieben zusammen mit unsern acht Sherpas, die sozusagen stündlich von

1 Wir betreten im unmittelbaren Quellgebiet des heiligen Ganges den Gangotri-Gletscher, der so lang wie der Zürichsee, das breite Tal bis zum Fusse des Königs des Gangotri-Massivs, den Chaukhamba, vollständig ausfüllt. Uns bot sich ein ungeheurer Anblick, da der ganze Gletscher mit Schutt vollständig zuge-deckt war

2 Frau Lohners Sherpa, Ten-sing, betreute unsere Lagerküche, die wir im Freien auf Steinen aufgebaut hatten. Der Nepale erwies sich dabei als Künstler vom Fach

3 Wie auf dem ganzen Anmarsch durch das verlassene 260 km lange Bhagirathi-Tal, bewährte sich Alex Groven auch im Lager als hochgeschätzter Expeditionsrat

4 Annelies Löhner erfüllte durchaus nicht ausschliesslich hausfrauliche Pflichten. Mit besonderer Freude gab sie sich auch der Aufgabe hin, lückenlose Chronistin des ganzen Erlebens zu sein

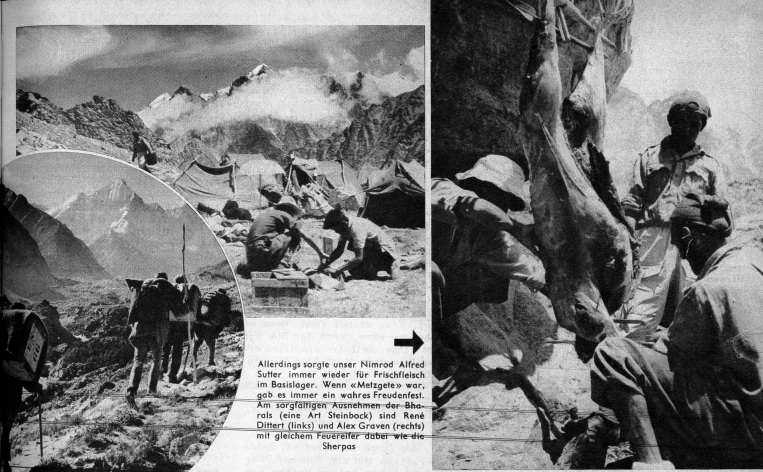
5 André Roch, der Chef der Expedition, Bergführer und Skilehrer und der wohl erfahrene Schweizerische Himalaya-Forscher, vor seinem Zelt bei den letzten Marschvorbereitungen

6 Die Träger kommen von Haridwar mit unserm Expeditionsgut die gewaltige Moräne hinauf, immer im Anblick des Bhagirathi-Massivs

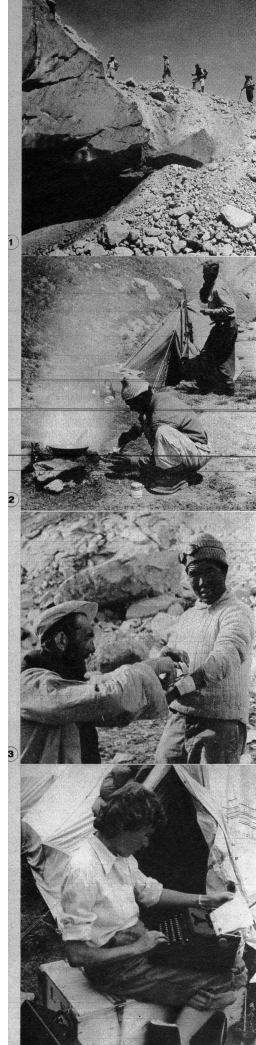
7 Es brauchte einiges, bis wir das Lager auf einer kleinen Oase der Moräne, auf 4400 m auch nur einigermaßen eingerichtet hatten. Unsere Sherpas erwiesen sich dabei nicht nur als willige Diener, sondern auch als praktische Handwerker

neuem unser Erstaunen und unsere grenzenlose Bewunderung erregten. Sie waren ganz ausgezeichnete Leiblebener und dazu wirkliche Kameraden.

Angadawa, mein persönlicher Sherpa, war sozusagen immer um mich herum und begleitete mich stets, wenn ich mich etwas von unserm Zeltort entfernte. Trotz allen Sprachschwierigkeiten hatte sich eine solche Kameradschaft herausgebildet. Das war nicht nur zwischen Angadawa und mir, sondern die dienstlichen Erfahrungen hatten alle Teilnehmer der Expedition machen können. Dazu kam noch das bergsteigerische Können, das wir ebenfalls bewundern mussten. Die meisten Sherpas haben schon einige Himalaya-Erfahrungen. Ferner war schon auf über 9000 Meter Höhe am Mount Everest, andere haben an den Expeditionen teilgenommen, die den Kangechenbänken, den Nanga Parbat und anderen sahen. Angadawa war mit uns, als wir uns 1939 am Chaukhamba (7138 m) zu schaffen machten und wobei unser Lager von einer gewaltigen Lawine weggefegt wurde. Er brach damals an zwei Stellen seine rechte Schulter. Mit David Zagg zusammen gelang es am Tage nach der Katastrophe, die Verletzten, die glücklicherweise noch gehen konnten, ins Basislager zurückzubringen. Aber zwei der treuen Sherpas hatten ihr Leben in der Lawine eingebüsst. Alle diese Erfahrungen steigen wieder auf, wenn ich mit dem wiedererwachsenen und unternehmungslustigen Angadawa zusammen war, der so gar keine Gefahr scheute, obwohl er sie doch besser kannte als irgendeiner. Dabei sind alle Sherpas von einer bewundernswürdigen Ausdauer, da sie ständig schwere Lasten tragen und sich dabei nur selten ablassen lassen. Solche Bergkameradschaft ist erste Voraussetzung, wenn man zum Ziele gelangen will.



Allerdings sorgte unser Nimrod Alfred Sutter immer wieder für Frischfleisch im Basislager. Wenn «Metzgete» war, gab es immer ein wahres Freudenfest. Am sorgfältigen Ausnehmen der Bharali (eine Art Steinbock) sind René Dittler (links) und Alex Groven (rechts) mit gleichem Feuerifer dabei wie die Sherpas



Die Nacht senkt sich über das Lager, links die schöne Unbekannte, rechts der Brigupanth